



**Ich bin als Licht
in die Welt
gekommen,
damit jeder,
der mir vertraut,
nicht im
Dunkeln bleibt.**

Joh 12,46



Kevelaer, im Advent 2009

Liebe Freunde der
Aktion pro Humanität,

eine herausragende Projektreise nach Westafrika liegt hinter uns. Ganz besondere Eindrücke aus Benin und aus dem Niger begleiten uns seitdem. Sie werden davon im Reisetagebuch mehr lesen.

Auch für mich war diese Reise ganz außergewöhnlich. 2010 sind es schon 15 Jahre, die wir uns in Westafrika humanitär engagieren. Fast 50 Mal bin ich nach Afrika gereist. Noch immer kehre ich reich beschenkt und voller Impulse zurück. Es war stärkend, aufrüttelnd und antreibend.

Die ganz besondere spirituelle Intensität dieser Zeit war ein ebenfalls neuartiges Erlebnis, das neue Perspektiven eröffnete. Für mich lässt sich die Reise am Treffendsten mit den Gedanken Theodor Schmid-Konz SJ zusammenfassen:

„Weißt du, was Liebe ist?

Wenn du wie Maria nicht die Augen
verschließt vor der
Wirklichkeit des Lebens;
wenn du die Welt anschaust,
so wie sie ist: grausam und hart.

Die Welt hat Jesus,
den besten Menschen,
zur Strecke gebracht.

Weißt du, was Liebe ist?

Wenn du die ganze Wirklichkeit siehst.
Denn die Welt ist auch
unwahrscheinlich gut.

Sie hat uns Jesus geschenkt,
diesen wehrlosen Menschen,
der ein offenes Herz hat für alle.
Maria sieht beide Welten
auf ihrem Schoß ...“

Beide Welten – das Grausame, Harte und das Gute, Wunderbare – das umtreibt auch uns beständig. Und manchmal fällt es schwer, still und ruhig auf diese beiden Welten zu schauen. Wir hören hier täglich Katastrophenschlagwörter wie „Epidemie“ oder

„Pandemie“ – und sehen eine gigantische Medienberichterstattung und aufwendige Organisation im Zusammenhang mit der Schweinegrippe. Die Gesamtzahl der Todesopfer beträgt Mitte November weltweit: 10417.

Was sich dahinter verbirgt, ist nicht unser Thema. Doch unser Thema ist unsere Egozentrik. Wir erfahren alle Hilfen – auch im so genannten „Katastrophenfall“. Alles wird bestmöglich organisiert.

Doch sind wir wirklich bereit, den Millionen Menschen in Afrika zu helfen, die mit einem „Katastrophen-Szenario“ leben müssen? Jeder einzelne von uns und auch die Pharma-Industrie sowie die Regierungen hüben wie drüben? Wie unterstützen wir die Millionen Menschen, die Tag für Tag, Jahr für Jahr vom Tod durch Malaria, Aids, Tuberkulose, Hunger, verunreinigtes Trinkwasser, fehlende Operationsmöglichkeiten etc. bedroht sind?

Was wir in Afrika erleben, hat nichts mit adäquater diagnostischer und therapeutischer Behandlung zu tun. Davon ist Afrika Lichtjahre entfernt. Die Menschen dort können zu Beginn ihrer Krankheiten nicht überblicken, welche Chance auf Genesung sie haben.

Im Niger erlebten wir eine zum Bersten volle Krankenstation, ohne funktionstüchtiges Labor, dafür mit einer fast leeren Apotheke. Es gab keinerlei Diagnose-Möglichkeiten – abgesehen vielleicht vom Stethoskop des Krankenpflegers ... Ein Krankenbett? Keine Chance.



Ankunft aller Mitreisenden in Cotonou

Solche Erlebnisse machen sprachlos, verursachen Wut und manchmal auch Verzweiflung. Wir können nicht überall eine helfende Hand reichen, wo die Selbstverantwortung der Regierungen unzulänglich wahrgenommen wird.

Anlässlich der schweren Überflutungen in Westafrika hat die **Aktion pro Humanität** mit der Familie Seibt von der Grav-Insel in Wesel-Flüren und der action medeor eine Flutopferhilfe ins Leben gerufen. Auslöser war der Notruf des Erzbischofs Michel Cartatéguy. Unterstützt durch viele Spender der **Aktion pro Humanität** und die Steyler Missionsschwestern konnten wir 2,7 Tonnen Hilfsgüter in den Niger schicken. Dank der überzeugenden und unkomplizierten Unterstützung durch die action medeor, war unsere Lieferung die erste Hilfe vor Ort. Es ist ein Geschenk des Himmels, als Helfer so für von massivster Not bedrohte Menschen agieren zu dürfen! Menschen, deren Elend schon unter „normalen Umständen“ unermesslich erscheint. Als Ärztin umtreibt mich persönlich natürlich am Stärksten all das, was mit der Gesundheit der Menschen in Afrika zu tun hat. Gerade, wenn man auch selbst mal „auf der anderen Seite der Spritze“ lebt – wie es unsere ehemalige Projektleiterin Andrea Höltervenhoff so treffend formulierte. Dann erfährt man noch viel deutlicher, was den Menschen in Afrika millionenfach versagt bleibt.

Jeder weiß, wie dringend man im Krankheitsfall starke Helfer an der Seite braucht und welch ein Segen beste diagnostische und therapeutische Unterstützung sind. Dieses Recht haben auch Menschen in Benin, im Niger, in jedem Land der Welt. Doch wer stellt sich an deren Seite? Fordert die bestmögliche Therapie für sie ein? Nimmt sie an die Hand und führt sie zu guten Ärzten, in gute Kliniken?

Hier müssen wir unermüdlich bleiben – in unserem Team der **Aktion pro Humanität**. Mit Menschen wie Ihnen, als Spendern und Förderern an der Seite. Menschen, die bereit sind, sich auch weiterhin mit uns zu engagieren.

Denn nur wer gesund ist – nur wer überlebt in Afrika – kann seine Familie ernähren, kann zur Schule gehen oder eine Ausbildung machen. Kann seinem Kontinent eine Zukunft eröffnen. Nun steht die Advent- und Weihnachtszeit vor der Tür. Eine Zeit der Besinnung, des Einstimmens auf die Geburt Jesu. Eine Zeit der Geschenke, in unserem „unwahrscheinlich guten“ Teil der Welt. Lassen Sie uns über Alternativen nachdenken.

Verschenken wir zu Weihnachten in diesem Jahr einmal das, was wirklich „von Nöten“ ist. Etwas, was für Millionen Menschen dringend zum Überleben benötigt wird: Wasser, Nahrung, Gesundheit.

Sprechen Sie in der Familie, bei Freunden, in Ihren Unternehmen und Vereinen darüber, ob man nicht auch einmal „anders“ wickeln, „andere“ Weihnachtsbräuche pflegen kann? Weihnachten miteinander warm und im Kerzenschein, einfach bei Brot, Käse und Wein und dabei für „andere“ da zu sein?

Alternativ vielleicht ein Medikamentenpaket verschenken. 50 Euro für die Ernährung und Behandlung eines schwer unternährten Kindes in der Kinderkrippe der **Aktion pro Humanität** in Benin – für einen Monat. Oder für 10 Euro zwanzig Menschen den Zugang zu sauberem Wasser ermöglichen. 10 Euro reichen, um eine lebensrettende Bluttransfusion zu ermöglichen.

Oder spenden Sie, dass eine Notoperation finanziert werden kann. In Afrika kostet ein Notfall-Kaiserschnitt 50 Euro. Zwei Monate einem Aids-Waisenkind seinen Platz in unseren Waisenhäusern zu sichern bedarf 100 Euro. Die Kosten für einen lebensrettenden Krankentransport über 80 Kilometer belaufen sich auf 37,50 Euro. Mit 350 Euro sichern sie das Monatsgehalt eines Arztes.

Das alles – und vieles mehr – kann man verschenken, und damit den Menschen in Benin und im Niger das Leben verbessern.

Schauen Sie auf unsere Homepage www.pro-humanitaet.de – dort finden Sie noch viele weitere Vorschläge.

Wir haben – alle miteinander – die Chance, die Welt zu verändern. Stück für Stück etwas von dem Paradies, das man uns einst schenkte, zurückzugewinnen. Es neu zu gestalten. Die Möglichkeiten dazu haben wir. Wir können es tun oder es lassen.

Blieben Sie dabei an unserer Seite, das wünsche ich mir von Herzen!

Ich wünsche Ihnen – auch im Namen unseres ganzen Teams der **Aktion pro Humanität** – eine gute Zeit: Begegnungen voller Herzenswärme, Erfahrungen eines besonderen Miteinanders, Momente der tiefen Weihnachtsfreude.

Ihre

Dr. Elke Kleuren-Schryvers

Reisetagebuch zum Projektaufenthalt Benin-Niger, September 2009

Mitreisende:

Marlen & Werner van Briel
 Pastor Theo Kröll
 Judith Welbers
 Monika Fabian
 Dr. Elke Kleuren-Schryvers

Sonntag, 13. 09. 2009: Wir alle kamen am Abend des 13. September nach wunderbar ruhigem Flug gut in Cotonou/Benin an. Auch alle 12 Gepäckstücke mit unseren gesamten privaten Sachen und den über 120 kg an Hilfsgütern und „Schätzen“ aus dem Kloster in Udem für unsere Kapelle. Nur einer schaffte es nicht ganz, Pastor Theos Rucksack. Mitten im Ankommen – wir hatten gerade das Flugzeug verlassen – platzte er auseinander und viele kleine Teile purzelten vor der Gangway des Flugzeuges auf die Erde. Wir sammelten alles wieder ein und Theo umklammerte fortan seinen Rucksack, in dem sich ja noch der Kelch und die Hostienschale für die Kapelle – unversehrt glücklich – befanden.

Gleich vor dem Flughafen kauften wir Theo dann mit Schwester Evelynes Hilfe seine erste afrikanische Tasche, in der wir den defekten Rucksack mit samt allen Inhalten sicher für's Erste unterbrachten.

Montag, 14. 09. 2009: Erste Maßnahmen: Geld tauschen, Erledigungen in Angriff nehmen – vor allem eine neue kleine Reisetasche für Theo am belebten Straßenrand von Cotonou kaufen. Erste Übung für's Handeln! Gegen 15.00 Uhr Besuch mit dem Deutschen Botschafter, Ludwig Linden, im Bethesda Krankenhaus, um dort auf seine Vermittlung mit dem Ver-



Aids



Bildung



Mikrokredite



Waisen



Landwirtschaft



Wasser



Gesundheit



Treffen im Bethesda-Krankenhaus auf Vermittlung des Deutschen Botschafters Ludwig Linden



Judith in ihrem Element



Krankensegnung



Kinderkrippe



Prozession



Einweihungsgottesdienst



Dörfertour



Mühlen-Einweihung

waltungsdirektor und den Klinikärzten über das Thema „Palliativmedizin“ und „Hospiz“ zu diskutieren. Die Bearbeitung des Themas von dieser Seite ist absolut erwünscht und wird für mehr als notwendig erachtet. Ein bereits erstelltes Konzept inkl. Finanzplan etc. wird nun ins Französische übersetzt und dann an das Bethesda-Team über den Botschafter weitergeleitet. Hier ist man in jedem Falle auch zu ganz konkreter Partizipation bereit.

Dann Abfahrt nach Gohomey, wo wir kurz vor dem Dunkelwerden eintreffen. Judith und Monika sind schon mit dem ersten Fahrzeug voran gefahren. Für Judith Welbers, unsere ehemalige Projektleiterin für die sozialen Projekte in Benin, ist es sicher auch sehr viel schöner, ganz in Ruhe an zu kommen. Zunächst einmal ohne uns alle. Sie hat zwei Jahre im Projekt gelebt, gearbeitet und so Vieles bewegt. Das alles jetzt, nach mehr als drei Jahren, wiederzusehen, wieder zu spüren – das bewegt sehr stark. Die Kinder, die Waisenhaus-Mamas, die Mitarbeiter im Projekt ... Die Veränderungen und die Konstanten ... Als wir ankommen, wirkt Judith sehr fröhlich. Auch Monika war ja schon einmal in Benin und fühlt sich wohl, freut sich, es wieder mit Judith zu erleben.

Dienstag, 15. 09. 2009: Die erste Runde durch's gesamte Projekt mit Theo. Er ist als Einziger in unserer Gruppe zum ersten Mal in Benin und in Gohomey. Dementsprechend gibt es viel zu erklären, viele Menschen im Krankenhaus, in der Kinderkrippe, in den Waisenhäusern etc. vorzustellen. Theo segnet gleich die Kranken, die es möchten.

Am meisten beeindruckt mich die „neue“ Kinderkrippe. Alles ist gefliest, die Betten sind bezogen, alle Betten haben Moskitonetze. Super sauber sieht alles aus. Wir nähern uns immer mehr dem Ideal der „Kinderkrippe der Schwestern von Mutter Theresa“ in Niamey an. Das freut uns alle sehr. Fortschritte sind immer möglich, wenn auch mit viel Geduld.

Wir treffen auf ein eine Woche altes Zwillingspärchen, dessen Mutter bei der Geburt verstorben ist. Immer mehr umliegende Entbindungsstationen und Krankenhäuser kennen unsere Kinderkrippe jetzt und schicken die Familien mit den Neugeborenen in so einem Falle zu uns. In den nächsten Monaten müssen die Waisenhäuser einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Die Waschbecken wackeln an der Wand mit den Toilettentöpfen um die Wette und ein neuer Anstrich müsste auch mal wieder her ...

Mit Simone Schmid, unserer neuen Projektärztin, muss ihr Einsatz und ihre Aufgabe im Projekt noch einmal persönlich besprochen werden. Sie ist vornehmlich zur Ausbildung unserer beiden beninischen Projektärzte in den Bereichen Sonographie und Kardiologie in Benin. Wir sind sehr froh über diese Chance, die sich für die medizinische Entwicklung des Projektes durch das Engagement von Simone Schmid bietet. Sie ist eine äußerst sympathische und kompetente Ärztin, die bereits in Ostafrika Auslandserfahrungen gesammelt hatte. Und sie ist eine sehr schwäbisch Lustige. Ganz fröhlich, sehr lieb und doch ganz klar und bestimmt.

Natürlich findet an diesem Tag auch eine genauere Inspektion unserer Kapelle, die wir morgen einweihen wollen, statt. Sie befindet sich allerdings irgendwie noch deutlich in der Endstufe des Rohbaus und ist weit davon entfernt, schon eine richtige Kapelle zu sein. Jedenfalls äußerlich. Gerade werden Fliesen verlegt, Anstreicher turnen noch drinnen und draußen herum, Türen fehlen. Bauschutt überall um das künftige Gotteshaus herum. Afrika eben ...

Doch alle tragen es mit Fassung; wir haben eben doch schon gelernt in Afrika. Wir werden das schon irgendwie schaffen mit der Einweihung. Wenn nur der Bischof nicht kollabiert in Anbetracht des Zustandes der Kapelle. Aber der ist ja auch Afrikaner, also sollte das gehen.

Mittwoch, 16. 09. 2009: Alle wuseln herum, um die Einweihung vorzubereiten. In der Kapelle wird noch geschubbt, gekratzt, gebohrt. Blumen-gestecke werden arrangiert, Silber geputzt, Kerzenleuchter bestückt ... Alle packen an. Die Baustelle wird außen herum aufgeräumt und für die Ankunft der Gäste präpariert. Dann treffen sie schon ein – die ersten Gäste. Um kurz vor drei Uhr kommt dann auch Bischof Viktor von Lokossa. Die Musikkapelle aus Klaus' Projekt „pro Dogbo“ stimmt uns festlich ein, als der Geleitzug in kleiner Prozession vom Projektbüro zur Kapelle zieht. Vornweg unsere neu eingekleideten Messdiener – voller Stolz!



Werner van Briel mit der Musikkapelle, die von ihm als passioniertem Musiker mit ausgedienten Instrumenten des Musikvereins Uedem versorgt wird

Schwester Evelyne hat sehr schöne grüne Gewänder für sie nähen lassen und sie mit passenden grünen Flip-Flops ausgestattet. Harmonie in Form und Farbe!

Und es sieht wunderschön aus in unserer Kapelle mit den Kerzenleuchtern, den Blumen, dem Altar, den Stühlen, dem Tabernakel, dem Kreuz, dem Wallfahrtsbanner ...

Nachdem der Bischof und ich das Band durchtrennen, segnet er die Kapelle. Dann folgt der Einzug mit allen Gastpriestern, die er sehr herzlich begrüßt. Neben den Priestern aus unserer Kirchengemeinde Djakotomey, ist es Theo Kröll aus Uedem und unser Freund, Père Laurent Lompo, der Generalvikar aus der Erzdiözese Niamey im Niger.

Ich freue mich sehr, dass all diese Menschen, Freunde, Bekannte und Gäste in diesem Augenblick um mich sind. Wir alle sind heute meinem verstorbenen Mann Herbert sehr nah und er ist bei uns.

Alle unsere Kinder aus den Waisenhäusern sind da. Sie singen im Chor, musizieren oder fungieren als Messdiener. Auch Jean, der zuletzt immer auf Herberts Bauch herumkrabbeln durfte, ist heute einer der drei Messdiener. Bei der Generalprobe am Morgen habe ich ihm gesagt, dass „Papa“ heute sicher mächtig stolz auf ihn ist, wenn er ihn so beim Gottesdienst sieht. Er schaut mich etwas fragend an als wolle er sagen: „Wo ist er denn, von wo sieht er mich denn?“ Ich schaue nur stumm in den Himmel und drücke Jean vorsichtig an mich.

Momente, die mich sehr bewegen in diesen Tagen.



Segnung der Kapelle durch Bischof Viktor

Der Gottesdienst ist wunderschön – auch ohne Türen in der Kapelle. Ein Windchen weht, es ist nicht zu warm, man schaut aus der Kapelle in die Weite der afrikanischen Landschaft. Ein Blick, den Herbert sehr gemocht und geschätzt hätte. Der Bischof ist – wie gesagt – sehr herzlich, begrüßt sogar die Steyler Schwestern offiziell und kündigt an, dass sie bald in seiner Diözese Gohomey ansässig werden. Super, plumps. Ein Stein weniger auf unseren Herzen. Nun ist es offiziell und die Kooperation kann vorangebracht werden. Jubel!!



Steyler Schwestern in der Kapelle

Als der Bischof mich am Ende des Gottesdienstes bittet, einige Worte zu sagen, freue ich mich, dass ich es fast ohne Tränen schaffe, die „Entstehungsgeschichte“ unserer Kapelle in Gohomey als ein Vermächtnis von Herbert zu erzählen.

Dann folgt die fröhliche Einweihungsfeier bei gekühlten Getränken und Erdnüssen im Multifunktionsgebäude. Besonders freut uns der neuerliche Besuch der Steyler Missionsschwestern, die extra aus Togo gekommen sind. Und natürlich freut uns alle die Anwesenheit von Raphael Mensah (Außenministerium Benins) sowie das Kommen unseres ehemaligen beninischen Botschafters, Issa Kpara mit seiner Frau und Familie. Dabei war auch Felix Dansou, der ehemalige Energieminister, der aus unserer Region in Benin stammt und schon 1995 den Grundstein für das Projekt legte.

Es stimmt, was über das Aufbrechen in fremde Länder oft gesagt wird. „Es gibt dort keine fremden Menschen, nur Freunde, die man noch nicht kennt.“ Das spürt man besonders an solchen Tagen, wenn einem so viele Begegnungen durch den Kopf gehen. Akin, unser großer unersetzlicher Freund und Förderer der ersten Stunden in Benin, Raphael, unserer verstorbenen Laborant, Monsieur Bassan, unser ältester Mitarbeiter und erster „Hausmeister“, Francine, das so tapfere, herzkranken Mädchen. So viele Menschen – hüben wie drüben, die uns begleitet, unterstützt und gefördert haben.

Für sie alle und Herbert, der all das, was in Gohomey entstanden ist, mit vollem Herzen und großem Engagement mit mir zusammen auf den Weg gebracht und begleitet hat, beten wir an diesem Tag.

Donnerstag, 17. 09. 2009: Ab jetzt gibt es jeden Tag auf dieser Reise einen Gottesdienst. Heute um 7.00 Uhr in der Kapelle in Gohomey mit Père Laurent und Theo.

Dann ist nach dem Frühstück eine Tour mit den Mopeds über die Dörfer geplant. Alle sind begeistert und schon etwas aufgeregter.

Ich bleibe im Projekt, um weitere Dinge mit Oliver, Schwester Evelyne und Dieudonné zu bereden. Außerdem will ich unseren lang-gedienten Projekt-administrator Nestor im Krankenhaus in Lalo besuchen. Er war sehr schwer krank in den letzten Monaten, ist nun aber definitiv auf dem Weg der Besserung. Seine Entlassung steht in ca. zwei Wochen bevor, wie mir der sehr nette ärztliche Kollege dort berichtet. Nestor freut sich sehr über diesen Besuch. Auch ich freue mich, ihn dort wieder mit einer guten gesundheitlichen Perspektive vorzufinden.

Nachmittags wartet die Frauengruppe in Hagomey darauf, dass wir ihnen die Mühle übergeben. Als wir dort ankommen, haben sich bereits viele Frauen in gleichen Stoffen musizierend und tanzend vor der Mühle versammelt. Die Freude ist offenbar groß. Der Dorfälteste sitzt etwas abseits im Stuhl unter einem Baum und schaut sich das Geschehen schweigend an.

Das Gebäude, von Simon in der Bauleitung betreut, ist gut geworden und die Mühle sieht absolut ordentlich aus. Der Generator läuft, Theo segnet die Mühle (auf Nachfrage wollen das alle in jedem Fall!) und nun können die Unternehmerinnen von Hagomey mit ihrer Mühlengenossenschaft loslegen – dank der großartigen Unterstützung des Zonta-Clubs Kleve.

Sie selbst haben 30 Prozent der Kosten (immerhin 750 Euro!) für die Errichtung beigesteuert und für ihre Gruppe die Freistellung aus dem APH-Mikrokreditprojekt erbeten, damit ihre 22 Plätze für andere Frauen frei werden. Ein auch für uns beeindruckendes und tolles Beispiel der Eigeninitiative Afrikas und des Wunsches nach Unabhängigkeit von weiteren Geschenken.

Freitag, 18. 09. 2009: Weiter geht's am frühen Morgen mit dem Gottesdienst in deutscher Sprache von Theo. Alle Waisenkinder stehen schon vor sieben Uhr wieder vor dem Büro bereit, um die sakralen Gegenstände in die Kapelle hinüberzutragen. Sie werden jetzt noch wegen der fehlenden Kapellentüren im Projektbüro aufbewahrt. Theo predigt kurz über den Namen der Kapelle, die nach dem Heiligen Benedikt benannt ist. Nach dem Frühstück geht's weiter, denn die Biomasse-Anlage für das Projekt kommt heute an. Der Standort muss bestimmt, Details für den Bau des Hangars besprochen werden.

Dann zieht unsere „Karawane“ weiter nach Dassa. Dort kommen wir zur Mittagszeit in der Auberge an und essen erst mal die obligatorischen Spaghettis mit Tomatensauce ...

So langsam kommen auch die ersten „Fleisch-Phantasien“ auf.

15.00 Uhr: Meeting beim Bürgermeister in Dassa mit allen Gemeinde-Delegierten und Informationen zur Kommune Dassa. Der Empfang ist überaus herzlich und fröhlich.

16.00 Uhr: Meeting beim Bischof von Dassa. Auch dieser ist sehr aufgeschlossen und begleitet uns nach dem Gespräch noch persönlich über die gesamte Wallfahrtstätte in Dassa. Sie ist Lourdes nachempfunden, was historische Bezüge hat. Unglaublich eigentlich für unsere Vorstellungen, dass uns ein Bischof über eine Stunde lang führt – sogar den ersten kleinen Anstieg in die Hügel des Kreuzweges. Er begleitet uns bis zur ersten Station.



Begehung der Wallfahrtstätte

Übrigens steht in der Kathedrale von Dassa der größte Altar der Welt – aus Felsen der Hügel um Dassa.

Sehr pragmatisch und mit einem kleinen verschmitzten Lächeln um die Augen empfiehlt er uns bei der Verabschiedung, zu überlegen, ob wir morgen früh in kleiner Runde, sozusagen „privatissime“ mit seinem sehr netten und überaus kompetenten Wallfahrtsrektor einen Gottesdienst in der Kathedrale feiern wollen. Die Alternative: dass wir an der sicher mehr als vier Stunden dauernden Weihe von fünf

Priestern um 9.30 Uhr teilnehmen. Die Entscheidung fällt schnell und leicht zugunsten von 8.00 Uhr und „privatisime“. Auch dieser Gottesdienst hat wieder etwas so Bewegendes. Der Wallfahrtsrektor, Père Jean Benoit, versammelt uns um den Altar. Dort beten wir mit einem Priester aus Benin, einem aus dem Niger und Theo aus Deutschland gemeinsam das „Vater unser“. Wir halten uns an den Händen. Erfahrungen tiefer Verbundenheit, Erfahrungen von Weltreligion.



Einzug des Bischofs mit ca. 80 Priestern und fünf Priesteramtskandidaten

Das Resümee unserer Wallfahrt und unseres Besuches in Dassa: Wir fühlten uns dort sehr herzlich, ja freundschaftlich auf- und angenommen. Wir haben das in Kevelaer vom dortigen Wallfahrtsrektor, Dr. Stefan Zekorn, gesegnete Wallfahrtsbanner an den Wallfahrtsrektor von Dassa übergeben. Der Bischof von Dassa, Monsignore Ganye, lädt Dr. Zekorn für das kommende Jahr zur Enthüllung des Gnadenbildes und der Inschrift in der Kathedrale von Dassa dorthin ein. Der Bürgermeister von Dassa lädt seinen Kevelaerer Amtskollegen, Dr. Axel Stibi, ebenfalls zum Gegenbesuch nach Benin ein.

Wir schlagen als **Aktion pro Humanität** vor, dass die mobile Klinik zur nächsten Marien-Wallfahrt in Dassa zum Einsatz kommen wird. Die Wallfahrt wird im August des nächsten Jahres stattfinden. Unsere mobile Klinik wird dann für Hunderttausende von Pilgern, die kommen werden, erste medizinische Hilfe leisten. Die Freude darüber war sehr groß. Die Infrastruktur dieses bekanntesten Marien-Wallfahrtsortes in Westafrika ist für solche Pilgeranstürme einfach noch eindeutig zu schwach und zu unterentwickelt.

An diesem Samstag fahren wir dann noch weiter bis Djougou.

Judith möchte in Ouaké gern noch die Schwestern besuchen, die sie während ihres Aufenthaltes in Benin kennen lernte. Wir möchten die Steyler Schwestern dort in der gleichen Region besuchen – doch aus all dem wird nichts. Die Regenzeit macht uns einen Strich durch die Rechnung. Die Piste in Richtung Ouaké ist so schlecht, dass wir mehr als zwei Stunden für ca. 30 Kilometer benötigen würden. Es ist schon Nachmittag, als wir dort ankommen.

Sonntag, 20. 09. 2009: Um 10.00 Uhr feiern wir in der Basilika von Djougou den Sonntags-Gottesdienst. Père Laurent und Père Theo dürfen konzelebrieren und werden herzlich und offiziell begrüßt.

Dabei treffen wir auch auf den Priester Père Christoph. Wir haben ihn vor einigen Jahren schon einmal im Zusammenhang mit der mobilen Klinik in Djougou gesprochen. Es ging damals um die Unterstützung der dortigen Caritas.

Er fragt uns natürlich nach dem Projekt und sagt, dass sie nach wie vor so eine mobile Klinik in der Region sehr gut gebrauchen könnten.

Tja, wir könnten noch so viel tun ...

Die Weiterfahrt über Natitingou bis nach Tanguieta verläuft ohne weitere Besonderheiten – jedoch durch eine wunderbare Landschaft – wie in „Jenseits von Afrika“.

Ich freue mich riesig, als ich bei der Ankunft von der netten Schwester, die uns die Zimmer zuweist, höre, dass Frère Florent in Tanguieta ist. Dann werden wir ihn heute Abend sehen und mit ihm reden können.

Das größte Krankenhaus im Sahel dort in Tanguieta, ist auch heute wieder zum Bersten voll. Tanguieta liegt ganz im Norden Benins, nahe der Grenze zu Burkina Faso.

Wir gehen über die Terrasse der Kinderabteilung. Dort liegen sicher mehr als hundert Kinder außerhalb der ebenfalls überfüllten Krankenzimmer. Frère Florent erzählt uns, dass das OP-Programm derzeit sehr anstrengend ist. Nach den sintflutartigen Regenfällen sind viele Hütten eingestürzt, die Menschen haben schwere Verletzungen davongetragen. Viele haben Brüche, Prellungen oder Quetschungen. Seit Januar 2009 hat er mit nur einem chirurgischen Kollegen 3.000 Operationen durchgeführt. Sie operieren 12 Stunden am Tag, bei Notfällen natürlich auch in der Nacht. Er selbst braucht nur drei Stunden Schlaf und sieht dabei ganz gut aus.

Frère Florent ist sicher der bedeutendste Chirurg Westafrikas (seit 40 Jahren dort im Einsatz) und einer der anerkanntesten Phyto-Therapeuten (Experte der Pflanzenheilkunde) der Region. Dieser Austausch gibt mit immer wieder unglaublich viel Kraft, weil dieser Mensch so unglaublich Vorbildhaft in seinem Engagement ist. Unsere Zusammenarbeit geht weiter... Sein größter Wunsch an uns ist ein neues, weiter entwickeltes CD4-Zellengerät mit einer Analysemöglichkeit auch für Kinder. Unser Wunsch: wir möchten für unser Krankenhaus in Gohomey gerne von den neuen Pflanzen-Therapie-Konzepten gegen Malaria und Schlangenbisse profitieren dürfen.

Montag, 21. 09. 2009: Auf zum Finale unserer Fahrstrecke durch drei westafrikanische Länder! Über Burkina Faso geht es in den Niger. Bereits beim Grenzübergang berichten uns die Grenzbeamten von der katastrophalen Situation im Land durch die Überflutungen.

Die Tage in Afrika sind lang für uns. Und „Fahrstage“ erst recht! Unser „General“, wie der Generalvikar Laurent jetzt immer nur noch genannt wird, duldet keine frühmorgendliche Unpünktlichkeit. Doch die Zeitplanungen unseres „Generals“ sind immer hervorragend und die Disziplin der Truppe ebenso. Wir haben Zeit für ein späteres Frühstück im Kloster bei den Schwestern in Burkina Faso. Die deutschsprachige Schwester Rachel treffen wir dieses Mal nicht an, sie ist in Ghana.

Das übliche Picknick unter einem Schatten spendenden Baum machen wir schon auf nigrischem Boden. Mini-Salamis, Brot, Wasser und was sonst noch so an Essbarem an Bord ist. Wir bemerken, wie die Temperaturen steigen. 35 Grad und weiter steigt die Außentemperaturanzeige unseres Toyotas. Aber keiner klagt. Die Hitze ist trocken und man muss ja nicht in der Sonne herumturnen. Aber 40 Grad sind nachmittags schon die Regel in diesen Tagen.

Erstmals werden bei der Einreise in den Niger unsere Kisten und Koffer gefüllt. Die Frage gilt nur Medikamenten. Und die haben wir zum Glück nicht dabei, sondern alle per „Air France Cargo“ voraus geschickt. So zieht der muffelige Grenzbeamte enttäuscht ab.

Den Gottesdienst in der Kathedrale von Niamey schaffen alle nach schnellem Erfrischen. Erzbischof Michel empfängt uns sehr herzlich.

Theo konzelebriert wieder in einer Kathedrale; die dritte auf dieser Reise.

Und für uns alle ist es die dritte Bischofsbegegnung auf dieser Reise:

Diese ist jedoch die herzlichste, die familiärste, die freundschaftlichste! Sicher ist es für uns ein Dank-Gottesdienst. Gut und wohlbehalten nach einer solchen Reise hier angekommen zu sein, ist ein Geschenk des Himmels. Auch Werner sieht man seine große Erleichterung darüber an. Beim gemeinsamen Abendessen mit Erzbischof Michel an diesem Abend ist natürlich die Hilfe für die Flutopfer das erste Thema.

Unmittelbar vor unserer Reise wurden 2,7 Tonnen Hilfsgüter im Wert von 40.000 Euro auf den Weg gebracht. Die Hilfspakete bestanden aus Zelten, Moskitonetzen, Wasseraufbereitungsmaterialien, Malaria- und Durchfallmedikamenten. Bereits bei unserer Ankunft in Benin waren sie schon im Niger eingetroffen. Als wir dann in Niamey, der Hauptstadt des Niger, ankamen, waren sie schon in alle von der Flut schwer betroffenen Regionen verteilt.

Dies war eine exzellente logistische Leistung der Erzdiözese mit Erzbischof Michel, der diese Sache persönlich in die Hand nahm, und der Caritas Niger. Es war jedoch eine ebenso tolle Erfahrung für uns als Hilfsorganisation, dass man im Krisenfall solch hilfsbereite, vertrauensvolle und kompetente Partner an der Seite haben darf.

Solche Partner haben wir auch bei unseren eigenen Spendern, maßgeblich in der Familie Seibt von der Grav-Insel in Wesel-Flüren. Sie haben mit ihrer Stiftung „Wir helfen Kindern weltweit“ großzügig geholfen. Ebenso half uns die action medeor, die neben einem erheblichen Spendenanteil vor allem eine logistische Meisterleistung innerhalb von zwei Tagen vollbrachte.



Ankunft und Verteilung der Hilfsgüter

In den nächsten Tagen dürfen wir dann in der Region Makalondi auch sehen, was die Regenfälle für Schäden angeichtet haben. Es ist aber auch beglückend zu sehen, wie den Menschen durch die Unterstützung von Niederrhein bereits konkret geholfen werden kann.

Erzbischof Michel informiert uns, dass die Hilfe der Niederrheiner zu der Ersten gehörte, die, unmittelbar nach seinem „Notruf“, überhaupt im Land ankam. Er hatte in einem anrührenden Brief die Lage dargestellt und um schnelle Hilfe gebeten.

Sein ganz persönlicher, besonderer Dank galt allen beteiligten Partnern und Spendern!



Pastor Theo Kröll und Marlen van Briel am Brunnen

Auch nahezu allein von der Familie Seibt in Wesel-Flüren und dem auf der Grav-Insel ansässigen Verein „Wir helfen Kindern weltweit“ wird das Brunnenbau-Projekt getragen. Es findet im November, nach Beendigung der Regenzeit im Niger seine Fortsetzung mit dem Bau von voraussichtlich fünf weiteren Brunnen. Dazu kommen vier weitere Brunnen. Auch sie dank der Finanzhilfe von der Grav-Insel. Ein weiterer Brunnen entsteht durch eine Kreis-Kleber-Unternehmer-Initiative um Heinz Seitz, Kalkar.

Damit wären dann zu Beginn des nächsten Jahres insgesamt 12 Brunnen realisiert. Sie ermöglichen etwa einer Viertelmillion Menschen den Zugang zu sauberem Wasser. Ein großartiges Projekt, das wir dort im Niger seit 2005/2006 in Angriff nehmen durften. Ein Projekt mit großartigen Förderern hier und hervorragender Umsetzung vor Ort durch die Erzdiözese, durch den am Niederrhein schon bekannten Generalvikar, Père Laurent Lompo und CADEV Niger.

Für Judith ist dies sicher auch ein Tag voller Erinnerungen. Denn sie war damals, beim ersten Besuch unserer Delegation im Niger, mit und bei uns. Sie fuhr unser Einsatzfahrzeug durch die Hirsefelder und bekam fast spürbare Bauchschmerzen ob dieses ersten wirklichen Offroad-Einsatzes unseres neuen Toyotas, der durch Gestrüpp, durch Dornen, durch die Hirse und über Stock und Stein musste.

Das war die Geburtsstunde der APH-Offensive „Wasser für den Niger“. Es ist wieder eine so wunderbare Fügung, dass wir dabei auf die Helfer von der Grav-Insel trafen. Sie beschreiten mit uns diesen Weg so engagiert für die Menschen im Niger.

Erzbischof Michel formulierte es in einer Predigt in Uedem einmal so: Er kann den Menschen im Niger, diesen Ärmsten der Armen, nicht die Wende und den Himmel versprechen. Aber er kann mit ihnen sein und die Bedeutung des Glaubens erfahrbar machen. Zuerst kommt nämlich der Glaube. Mit ihm verbindet sich eine Hoffnung, die er den Menschen geben kann, weil er sich mit seinen Mitarbeitern anstrengt, Hilfe zu finden überall auf der Welt. Und dann ist das die Erfahrung der Solidarität, die diese Hoffnung nährt.

Solidarität, die auch wir bereits so lange, so nachhaltig und so reich durch unsere Freunde und Förderer am Niederrhein erfahren dürfen und die inzwischen auch schon weit darüber hinausgeht.

Ein weiteres Projekt, das Erzbischof Michel sehr am Herzen liegt, ist die nun fast schon fertig gestellte Schule in einem Stadtteil der Hauptstadt Niamey. Ende Oktober werden hier 370 Schüler einziehen. Sie besuchen dann die wohl erste Schule mit einem christlichen Namen (Heilige Theresia) im überwiegend muslimischen Niger.

Der Bischof dankt in seiner Projektführung der **Aktion pro Humanität** für die stets offenen Ohren und Herzen für die Anliegen und Nöte der Menschen im Niger. In ganz besonderer Weise jedoch dankte er Wolfgang Seibt. Er ist derjenige, der diese Schule auf Bitte und Vermittlung der **Aktion pro Humanität** realisierte.

Sie wird von Missionsschwestern geführt werden. Der Schulkordinator für alle Missionsschulen im Niger ist ein Moslem. Es werden dort – wie in allen Missionsschulen – christliche und muslimische Kinder gemeinsam zur Schule gehen. Die Anzahl der muslimischen Kinder überwiegt aber mit mehr als 90 Prozent.

Ambulanz-Einweihung:

Gemeinsam mit mehreren hundert Menschen wurde in Makalondi am 23. September die offizielle Inbetriebnahme und Übergabe des Ambulanzfahrzeugs



Der Wallfahrtsrektor von Dassa, Père Jean Benoit



Der Generalvikar, Père Laurent Lompo



Ankunft der Hilfsgüter am Flughafen in Niamey. Erzbischof Michel ist selbst vor Ort



Durch die Überschwemmungen zerstörte Hütten in der Region Makalondi.



Ein Zelt aus der Hilfslieferung dient einer Witwe mit acht Kindern zur Unterkunft, deren Hütten zerstört und Einsturz gefährdet waren.



Fast fertig gestellte Schule in Niamey



Erklärungen zum Projekt und zum Stand der Bauphase durch Erzbischof Michel



Übergabe des Ambulanzfahrzeuges, gespendet durch den Verein „Wir helfen Kindern weltweit“



Besuch des Hungerkinds in der Kinderkrippe der Schwestern von Mutter Theresa in Sage/Niamey



Miteinander



Père Theo mit den Messdienern ...



... und beim Jams-Stampfen



Krankenstation



Aids-Diagnostik- und Therapiegebäude



Multifunktionsgebäude



Waisenhäuser

gefeiert. Es ist von unserer Partner-Organisation „Wir helfen Kindern weltweit“ gespendet worden. Auch hier haben Regionalregierung und Kirche – und zwar wieder im interreligiösen Dialog zwischen Muslimen und Christen – den langwierigen und beschwerlichen Balanceakt geschafft, dieses Fahrzeug der Bevölkerung für Nottransporte schwerkranker Menschen nach hartem und langem Ringen zugänglich zu machen. Ein Komitee, das sich aus Vertretern aller Ethnien und Religionen, aus medizinisch Sachverständigen und Bürgermeister zusammensetzt, entscheidet nun in diesem Projekt. Kompetenzen sind verteilt, Konditionen geklärt. Das Fahrzeug ist an der Krankenstation von Makalondi stationiert. Der Schlüssel liegt beim Dorfpfarrer. Der Chauffeur steht auf Abruf bereit. Benzin- und Unterhaltskosten werden durch ein ausgeklügeltes System von Partizipation der Bevölkerung und Einnahmen geregelt. Jedenfalls ist der Boden theoretisch gut bereitet. Nun muss das Projekt sich beweisen. Seinen ersten Einsatz hat das Ambulanzfahrzeug noch am gleichen Tag. In der Krankenstation von Makalondi warten viele Menschen auf medizinische Hilfe. Betrachtet man die nahezu leere Apotheke und das nicht vorhandene Labor, fragt man sich allerdings, woraus die Hilfe bestehen soll. Werner entdeckt einen zehn Monate alten Jungen mit seiner Mutter, der massiv unterernährt ist (Gewicht: 2,7 Kilo). Seine kräftige Mutter konnte ihn wohl schon über Monate nicht in ausreichender Weise stillen.

Und so geriet der kleine Junge, Dareshalajar, immer mehr in Not. Jetzt gilt es, das Kind, für das es in der Region keine Hoffnung gab, die 80 Kilometer bis nach Niamey zu transportieren – in die Kinderkrippe der Schwestern von Mutter Theresa in Saga. Nur hier hat der Junge überhaupt noch eine Chance. Die Ambulanz steht bereit, ist gerade offiziell übergeben. Ich frage den staatlichen Krankenpfleger dort nach den Konditionen. Ein sauber mit dem Computer geschriebenes mehrseitiges Vertragspapier kommt zum Vorschein, aus dem, neben vielen anderen Dingen, auch die jeweiligen Tarife für die unterschiedlichen Distanzen hervorgehen. Makalondi – Niamey und zurück: 25.000 CFA = 37,50 Euro. Das schockt. Die Nachfrage bei Père Laurent bestätigt, dass dies ein sehr günstiger Tarif ist. Denn die Taxifahrer nehmen für diese Strecke 40.000 bis 45.000 CFA. Also: trotz all meiner Bedenken lege ich unsere zusammengelegten 25.000 CFA auf den Schreibtisch des Krankenpflegers, schaue Mutter und Kind und den inzwischen auch aufgetauchten Vater an und bespreche den schnellstmöglichen Transport von Mutter und Kind nach Niamey. Am Abend kommt Laurent mit der tollen Nachricht: Soeben ist die Ambulanz vor das Zentrum der Schwestern von Mutter Theresa vorgefahren. Mutter und Hungerkind sind gut angekommen und werden jetzt sofort aufgenommen.

„Dieu est là“, Gott ist da, sagt uns die Kinderkrippen-Schwester am nächsten Morgen, als wir die Mutter und Dareshalajar besuchen. Sie strahlt dabei voller Zuversicht, als hätte es über die Ankunft des Kindes nie einen Zweifel gegeben. Hat es ja wahrscheinlich auch nicht, oder? Gottvertrauen muss ich immer noch mehr lernen, stelle ich an dieser Stelle fest, als die Schwester mich so überzeugt anstrahlt. Das landwirtschaftliche Projekt des Altbischofs Monsignore Romanov entwickelt sich phantastisch. Der Traktor aus Uedem leistet hervorragende

Dienste. Reisfelder am Ufer des Niger, soweit das Auge reicht. Sehr beeindruckend für uns alle!

So ist diese Reise – sowohl im freundschaftlichen Miteinander in unserer Gruppe als auch im herzlichen Miteinander mit all unseren Freunden und Partnern in Benin und im Niger – eine auch für mich nach fast 50 Mal ganz besonders und außergewöhnlich. Die Herzenswärme und Toleranz, die uns entgegengebracht werden, das Verständnis und der wechselseitige Respekt zeichnen diese Art der Entwicklungs-Zusammenarbeit aus. Auch das herzliche Lachen unserer Waisenkinder in Gohomey, die Pfarrer Theo Kröll ehrerbietig mit „Bonjour, mon Père“, jeden Tag auf's Neue begrüßen. Am liebsten wollen sie alle seine Messdiener sein.

Diese Reise war jedoch auch im gemeinsamen humanitären Verständnis sowie in spiritueller Hinsicht eine außerordentliche und bereichernde Erfahrung.

Es gab Zeiten der Diskussionen, des Rückzugs, des wechselseitigen Tröstens, des stärkenden, gemeinsamen Gebetes – an Orten, wo so manch einer denken könnte, dass einem der Glauben da eher gänzlich abhandeln kommen kann. Doch das Gegenteil ist der Fall. Die Dankbarkeit für diese gut verlaufene Reise, die sich jedes Mal bei der Ankunft irgendwo in das stets so frohe und in Afrika keinesfalls selbstverständliche „bon arrivé“ ausdrückt, für die so intensiven, menschlichen Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit, Hautfarbe und Nationalität, aus so unterschiedlichen Kulturkreisen – all das prägt ein vertieftes Glaubensverständnis. Ebenso wie ganz konkret die Rettung unseres Hungerkinds aus Makalondi, die man so nicht unbedingt und selbstverständlich in Afrika erwarten konnte.

Mitunter kamen wir zu spät am Abend an den Bischofssitz von irgendwoher zurück und der Gottesdienst in der Kathedrale war schon im vollen Gange. Dann lud Père Laurent uns in die kleine Kapelle ein. Dort waren wir nur sieben Personen, saßen beieinander, sangen spontan und beteten – mal deutsch, mal französisch. Ein ganz besonderes Erlebnis für Marlen, Werner und mich war es, wenn wir die Kommunion in Gestalt von Brot und Wein empfangen durften. Es war Laurent, der uns wie seine wirklichen Brüder und Schwestern zum Tisch des Herrn einlud und uns die Hostie ebenso wie den Kelch reichte.

Für alle, die diesen Bericht nun lesen und denken, dass wir bald vor dem Eintritt ins klösterliche Leben stehen, sei gesagt, dass dies mitnichten so ist. Es gab auch das herzliche Lachen am Abend, die Freuden eines kühlen Bieres oder eines Weines oder sogar eines Whiskeys. Den aber natürlich nur aus „medizinischer Indikation“ ...

Die Gespräche am Ende eines jeden vollen – manchmal von unterschiedlichsten Eindrücken übervollen – Tages sind sehr wichtig für uns alle. Sie sind Teil einer sehr praktischen und gesunden Verarbeitung der erlebten „interkontinentalen Unterschiede“, um es einfach einmal sehr neutral zu formulieren. Es gibt aber auch (schon) das (wahre) Geschichten-Erzählen aus 15 Jahren APH-Zeit.

Und es wächst immer wieder die Erkenntnis, dass man selbst nicht in Sack und Asche gehen muss, wenn man versucht, humanitäre Hilfe zu leisten. Wir dürfen uns die Kraft zu unserem Tun auch dort holen, wo man lacht und fröhlich beieinander ist.

So war es eine Reise der Freude über das Erreichte, eine Reise des Anspornes über das noch zu Leistende und eine Reise, die deutlich machte, dass sie noch lange nicht beendet ist: unsere Arbeit für die Menschen in Benin und im Niger.

Doch war es auch eine Reise gewesen, die aufzeigte, was Rupert Neudeck uns lehrte: „Dort wo ich hingeworfen werde, stelle ich mich den Aufgaben. Den Menschen, die uns begegnen, versuchen wir eine Hilfe zu sein. Doch wir können nicht allen Menschen helfen. Das gilt es zu konstatieren. Ohne Duldung von Lähmung, ohne Resignation.“

Pastor Theo Kröll schreibt über seine Reiseeindrücke: Einfach beeindruckend

Zum ersten Mal durfte ich die Projekte der **Aktion pro Humanität** in Benin und im Niger kennen lernen. Es waren beeindruckende Tage und Begegnungen. Die Lebens- und Glaubensfreude vieler Menschen in beiden Ländern kann uns als Christen hier vor Ort nur motivieren, noch engagierter unseren Glauben zu leben.

Die Hilfe, die dort gegeben wird, kommt an und bewirkt unendlich viel Gutes.

Wenn man in die fragenden und leuchtenden Augen der Menschen schaut, können wir uns nur noch mehr anstrengen in unseren Bemühungen, den Menschen in Afrika zur Seite zu stehen.

Es war für mich eine Reise, die Afrika noch mehr zur Herzenssache macht.“



Spendenaktion Antenne Niederrhein

aller Munde und bescherte uns das phantastische Spenden-Ergebnis von deutlich mehr als 13.000 Euro. Damit können wir ca. 2.700 Moskitonetze kaufen und so Mütter mit ihren Kindern versorgen.

So könnte z.B. jede Frau, die zur Schwangeren-Vorsorge kommt oder bei uns im Centre Medical Gohomey entbindet, für sich und das Neugeborene ein Moskitonetz mit heim nehmen. Mütter, die mit ihren an Malaria erkrankten Kindern ins Krankenhaus kommen, könnten so versorgt werden. Ebenso auch alle aidskranken Mütter mit ihren Kindern, die monatlich zur Kontrolle ihres Zustandes ins Centre Medical Gohomey kommen.

Vielen Dank für diese grandiose Aktion an alle Akteure, Spender und Förderer, die halfen, sie zu einem solchen Erfolg zu machen!

Ein besonderer Brief

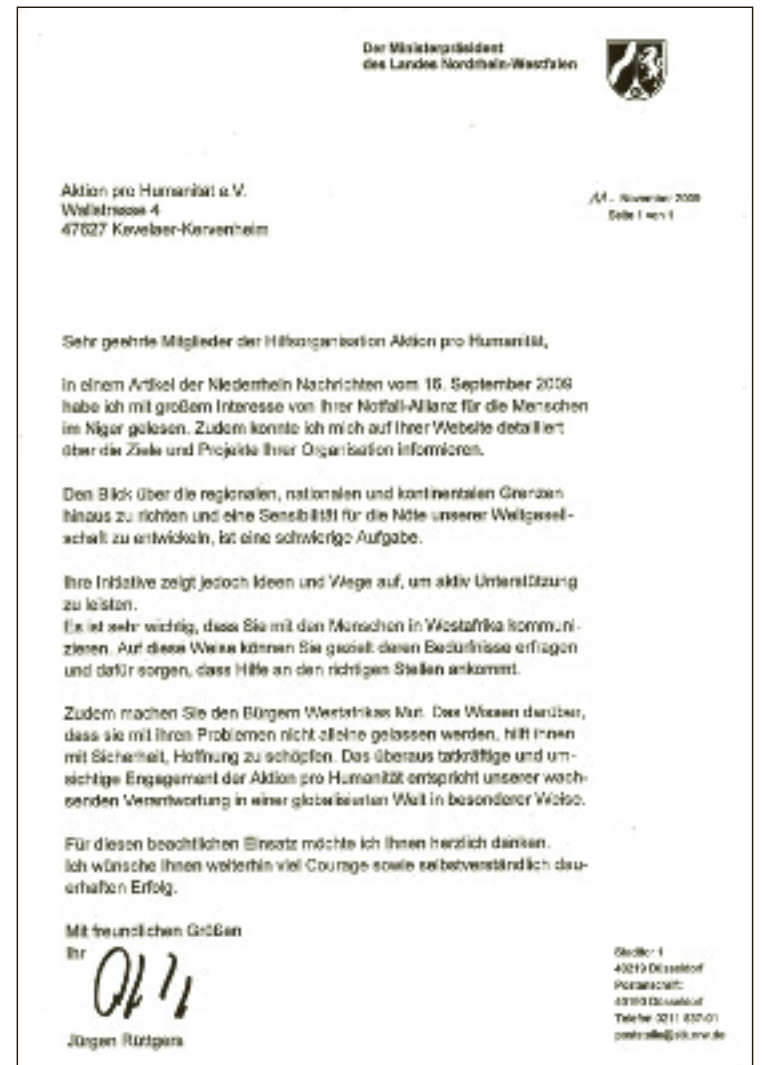
Völlig überraschend erreichte uns am 14. November ein Brief unseres Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers. Wir haben uns vor allem über das Interesse des Ministerpräsidenten an unserer Arbeit gefreut und den von ihm gewünschten „dauerhaften Erfolg“ können wir nur alle miteinander erreichen – die Menschen in Afrika, Sie, liebe Spender und Förderer und wir vom Team der **Aktion pro Humanität**.

In Kürze

Antenne Niederrhein

Unser ganz besonderer Dank für eine herausragende Aktion gilt in diesem Mailing Tommi Bollmann, dem Chefredakteur, und dem kompletten Team von Antenne Niederrhein, unserem lokalen Radiosender.

Während des Monats Oktober wurde im gesamten Kreisgebiet eine Spenden-Initiative durchgeführt. Sie war in



Aktion pro Humanität e.V.

Dr. Elke Kleuren-Schryvers
Wallstraße 4 · 47627 Kevelaer-Kervenheim
Telefon 0 28 25 - 85 08 · Fax 0 28 25 - 1 03 29
<http://www.pro-humanitaet.de>

Volksbank an der Niers eG (BLZ 320 613 84) 11 088
Volksbank Kleverland (BLZ 324 604 22) 205 159 010
Sparkasse Goch-Kevelaer-Weeze (BLZ 322 500 50) 437 343
Sparkasse Kleve (BLZ 324 500 00) 1030 369 761

Information für unsere Spender (Neuregelung ab 2007)

Die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden wird vom Gesetzgeber rückwirkend attraktiver gestaltet. Der vereinfachte Nachweis (Buchungsbestätigung auf dem Kontoauszug oder Vorlage eines Bareinzahlungsbeleges) wird ab 2007 bis zu 200 Euro zugelassen. Das bedeutet für unsere Spender: Für Spenden bis 200 Euro im Jahr ist eine zusätzliche Zuwendungsbestätigung (ehem. Spendenbescheinigung) beim Finanzamt nicht mehr erforderlich. Wichtig für die Ausstellung einer Spendenbescheinigung: Geben Sie bitte auf der Einzahlung Name und Anschrift an!